

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 25

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Ja, ja. Sie sind hier in einem Laden in Charlottenburg verkauft und jetzt suche ich sie.“

Herr Ilsen setzte sich ächzend.

„Was sie nicht sagen!“ stöhnte er. „Verkauft? Regelmäßig verkauft?“

„Natürlich. Warum denn nicht?“

„Warum denn nicht? Das fragen Sie noch? Das ist ja unerhört! Daß wir in Charlottenburg schon einen regelrechten Sklavenhandel haben!“

Die junge Dame stützte. Sah Herrn Ilsen sehr aufmerksam an und fragte:

„Sklavenhandel? Ich verstehe Sie nicht!“

„Natürlich!“ ereiferte sich Herr Ilsen. „Sie sagten, in einem Laden in Charlottenburg verkauft! Dann können sie doch nur Werkzeuge anderer Menschen gewesen sein. Und das duldet unsere Polizei! Eben war ich noch gegen sie entrüstet, aber jetzt tut sie mir nur leid. Sicher kann sie nichts dafür, daß solche Taten geschehen.“

„Wovon sprechen Sie denn überhaupt?“

Herr Ilsen sah auf.

„Wovon ich spreche? Natürlich von den drei Einbrechern, die Sie suchen! Die hier in einem Laden in Charlottenburg verkauft sind...“

Er war von der Wirkung seiner Worte überrascht. Die junge Dame setzte sich nämlich in einen Stuhl und lachte... lachte, daß sie kaum sprechen konnte.

Herr Ilsen betrachtete sie mißbilligend.

„Ich finde das gar nicht lächerlich! Wenn Sie mit Ihrem Heiterkeitsanfall fertig sind, können Sie mich benachrichtigen. Ich werde inzwischen die Polizei verständigen.“

Doch die junge Dame hatte sich schon gefaßt. Sie legte die Hand auf seinen Arm, als er nach dem Hörer des Telefons greifen wollte.

„Warten Sie noch einen Augenblick, Herr... Herr...“

„Ilsen.“

„Ganz recht, Herr Ilsen. Ich bin die Detektivin Sybill Bane. Ich suche nicht drei Verbrecher, sondern drei Bücher, die hier verkauft sind.“

Herr Ilsen begriff.

„So... ich wollte aber wissen, ob Sie den Einbrecher hätten, der mich in diese Lage gebracht hat.“

„Nein — den habe ich nicht. Ich kam hier herein und fand Sie in dieser sonderbaren Lage. Und befreite Sie natürlich.“

„Und meine Frau?“

„Ich habe nur Sie gefunden.“

„Herrgott! Meine Frau!“ schrie Herr Ilsen auf und stürzte aus dem Zimmer.

Sybill Bane folgte ihm etwas langsamer. Sie blickte durch die Tür in ein Nebenzimmer und sah dort eine alte rundliche Frau auf einem Divan mit ängstlich ausgestreckten Händen sitzen.

Als sie Herrn Ilsen erblickte, machte sie eine verzweifelte Bewegung der Abwehr.

„Bleibe dort... bleibe dort... telephoniere rasch an einen Monteur.“

„Was ist geschehen, Amalia?“

Doch Amalia winkte nur weiter. Mit vermehrter Heftigkeit. Es sah aus, als kämpfe sie gegen einen unsichtbaren Mückenschwarm.

„Bleibe dort, Sebastian, komm' keinen Schritt näher! Es ist Dein Tod!“

Herr Ilsen hatte noch keine Lust, zu sterben. Daher blieb er stehen.

Amalia wies auf den Teppich:

„Komm' mir nicht zu nahe! Der Teppich ist elektrisch geladen — er explodiert, wenn man ihn betritt!“

Erst jetzt sah Sybill Bane, daß Frau Ilsen die Beine ängstlich hochgezogen hatte, als fürchte sie, daß unter dem Divan hervor jemand nach ihnen fassen könnte.

Als Frau Ilsen bemerkte, daß ihrem Gatten noch immer nicht die berühmte Erleuchtung gekommen war, sprudelte sie weiter hervor:

„Er hat mich hier auf den Divan gesetzt und dann hat er den Teppich elektrisch geladen. Ich habe es ganz

deutlich gesehen. Deshalb konnte ich auch nicht fort... und gerufen habe ich erst, als ich Dich sah. Sonst hätte er mich erschossen. Ich wußte ja nicht, ob er noch in der Nähe war.“

Sybill Bane mußte leise lachen.

Der „elektrisch geladene Teppich“ gefiel ihr. Der Bluff hatte seine Wirkung getan.

Frau Ilsen schrie entsetzt auf, als sie sah, daß die junge Dame ohne Zögern über den Teppich schritt. Sie schloß die Augen und erwartete, im nächsten Augenblick in einer gewaltigen Feuer säule gen Himmel zu fahren. Doch die Feuer säule blieb aus. Und als sie wieder die Augen vorsichtig öffnete, sah sie, daß die junge Dame eine Taschenlampenbatterie und eine kleine grüne Drahtspule in der Hand hielt, die sie unter dem Divan hervorgezogen hatte.

„Hat er damit den Teppich geladen?“ fragte sie.

Frau Ilsen bejahte.

„Dann seien Sie nur ganz beruhigt. Der — Teppich explodiert ganz bestimmt nicht.“

Erheitert wandte sie sich wieder an Herrn Ilsen:

„Was ist denn hier eigentlich geschehen?“

Herr Ilsen steckte die Hände in die Rocktaschen und erklärte:

„Ich hörte einen Hilferuf meiner Frau, sprang auf und eilte hinaus, um ihr Beistand zu leisten, denn ich bin ein mutiger Mann. Doch im Dunkel erhielt ich einen Schlag über den Kopf, der mich betäubte.“

Sybill Bane betrachtete ihn zurückgeneigt.

„Man sieht aber nichts davon...“

Herr Ilsen fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Ich habe eben einen harten Schädel“, sagte er, als wollte er sich dafür entschuldigen, daß man nichts von dem Schläge sah.

Sybill Bane glaubte nach dem Vorhergegangenen weit eher, Herr Ilsen werde beim Anblick des Verbrechers in Ohnmacht gefallen sein.

„Wie sah er denn aus?“ fragte sie plötzlich.

„Er war sehr groß und hatte eine schwarze Maske. Und einen Revolver...“

Frau Ilsen schüttelte den Kopf.

„Sebastian... es war doch sehr dunkel, sagst Du! Hast Du denn das alles trotzdem gesehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Romanbeilagen werden, soweit Vorrat, nachgeliefert.

Der vornehme
Raucher raucht

BLUE
POINTS



Waldorf-Astoria Company
Zürich.